

Predigtthesen

vom 31. August 2014 von Karsten Böhm

Predigtreihe: „Die Bergpredigt“ - Thema: Vergebung ist (d)eine Entscheidung!

Denn wenn Ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird Euch Euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn Ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird Euch Euer Vater Eure Verfehlungen auch nicht vergeben. (Matthäus 6, 14+15)

Vergebung – ein Thema, dass uns alle angeht, denn jeder von uns wurde schon verletzt. Jeder von uns hat schon Unrecht erfahren. Und Jesus fordert immer wieder auf, dass wir vergeben sollen.

Jesus und die Folterknechte

Besonders drastisch beschreibt Jesus an anderer Stelle (Matthäus 18), was er mit Vergebung genau meint. Er erzählt: Ein Mann hat große Schulden und ist nicht in der Lage, sie zurückzuzahlen. Aber statt auf sein Recht zu pochen lässt der Gläubiger Erbarmen walten und erlässt dem Schuldner dann komplett die Schulden. Dieser Mann, der eben noch mit einem Fuß im Gefängnis war und nur aufgrund des Erbarmens und der Vergebung des Gläubigers noch auf freiem Fuß ist, trifft nun einen anderen Mann, der ihm selbst wiederum eine kleine Summe – eine klitzekleine Summe im Vergleich zu seinen eigenen Schulden – schuldet, die der nun auch nicht zahlen kann. Was macht der Mann nun, dem kurze Zeit vorher seine gesamten Schulden erlassen wurden? Er ist gnadenlos und lässt seinen Schuldner direkt ins Gefängnis werfen. Dies wiederum wurde dem ersten Gläubiger mitgeteilt, der ihm die Schulden erlassen hatte, und dieser reagiert folgendermaßen: Er wird zornig und übergibt diesem hartherzigen Mann den Folterknechten, bis er alles bezahlt hat.

Den Folterknechten übergeben. Luther nennt sie die Peiniger. Was tun Peiniger, was tun Folterknechte mit denen, die ihnen ausgeliefert werden? Sie tun ihren Job. Und das Berufsprofil „Folterknecht“ erfordert eine raue, skrupellose, gewalttätige, oftmals sadistisch veranlagte Persönlichkeit. Niemand möchte mit Folterknechten etwas zu tun haben und schon gar nicht in ihrem spezifischen Tätigkeitsbereich – dem Foltern. Das Foltern erstreckt sich sowohl auf die physische als auch auf die psychische Gewaltanwendung. Diese Erzählung von Jesus mit den Folterknechten ist sehr ernst zu nehmen. Denn das mit den Folterknechten trifft tatsächlich so ein. Wenn wir nicht lernen zu vergeben, begeben wir uns ganz automatisch in die Folterkammer. Es tut dann weh. Es tut uns selbst weh. Groll und Ärger zerstören dann dein Leben. Dein Leben, nicht unbedingt das des anderen. Das ist das Entscheidende. Wer sich nicht in der Lage sieht zu vergeben, der übersieht die Folgen, die ihn selbst foltern und quälen werden. Wer nicht vergibt ist selbst der Geschädigte. Er bleibt entweder immer in der Opferrolle oder langfristig gehegter Ärger und ein Mangel an Vergebung führt zu Bitterkeit. Bitterkeit raubt schließlich die Lebensfreude, macht krank, oftmals auch körperlich.

7 mal 70 mal Vergeben

Deshalb antwortet Jesus auf die Frage von Petrus, wie oft soll ich vergeben, wie oft soll ich verzeihen, 70 mal 7 mal. „Petrus, immer wieder neu sollst du vergeben! Es gibt keine Grenze, wo Vergebung aufhört.“

Was er Petrus rät, rät er auch immer noch heute uns. Aber die Sache mit der Vergebung scheint eine der Sachen zu sein, von denen Jesus und die Bibel sehr oft spricht, die aber im tatsächlichen Leben nie so richtig funktioniert. Ich kenne das von mir und weiß, wie schwer es manchmal ist, Menschen zu vergeben. Es ist so schwer, dass es manchmal unmöglich scheint. „Das werde ich dir nie verzeihen!“ „Das werde ich dir nie vergessen!“ „Warte nur ab – das werde ich dir heimzahlen!“ Und in der Tat: Manchmal frage ich mich, ob Jesus überhaupt meinen Chef kennt, den Nachbarn, der das Leben zur Hölle macht, ob er weiß, wie viele schlechte Autofahrer hier im Rhein-Main-Gebiet herumfahren, ob er vom besten Freund wusste, der ihm seine Freundin ausgespannt hat oder den jähzornigen und gewaltbereiten Ehemann. Wenn Jesus die kennen würde, dann würde er nicht so einfach von Vergebung sprechen, so plump und unreflektiert einfach 70 mal 7 mal sagen.

Dennoch... Jesus sagt es und dass Entsetzen der Jünger zeigt, dass dieses Verzeihen, Vergeben auch schon damals unheimlich schwer war. Jesu Forderung verdeutlicht, dass Vergebung ein ständiger Prozess ist. Petrus ist der Meinung: Wenn 7 mal vergeben worden ist, dann ist Schluss mit der Vergebung. Siebenmal, das ist ja wirklich ziemlich oft. Doch Jesus untersagt Petrus das Zählen. Denn wer zählt, wie oft er vergibt, vergibt eben doch nicht ganz. Er hält noch etwas zurück, legt neue Schuld zur noch nicht vergessenen alten, summiert genau. Eben: „Das verzeihe ich dir nie!“ Jesus fordert aus guten Gründen, dass wir 70 mal 7 mal vergeben sollen. Und bevor ich verdeutlichen will, warum Leben nur mit Vergebung funktionieren kann und warum du aus rein egoistischen Gründen vergeben solltest, müssen wir uns erst kurz klar machen, was Vergebung nicht ist:

1. Vergeben ist nicht dasselbe wie etwas entschuldigen.

Ich stehe in der Schlange an der Kasse. Es kommt jemand vorbei und rempelt mich aus Versehen an. Was solls? Das kann war keine Absicht und ist keine große Sache, das kann ich entschuldigen. Der Rempeler ist ent-schuldigt. Vergebung dagegen ist erst dann gefordert, wenn das, dass mir von einem Menschen angetan wurde, eben nicht ent-schuldigt oder wieder gut gemacht werden kann. Wenn etwas nicht mehr ent-schuldigbar ist – dann kann es nur noch vergeben werden.

2. Vergeben heißt nicht Vergessen.

„Vergeben und vergessen“ ist ein landläufiger Spruch. Aber das ist falsch und stimmt einfach nicht. Stellt Euch ein Kind vor, das vom Vater geschlagen wurde. Sehr wahrscheinlich wird es diese Schläge sein Leben lang nicht mehr vergessen. Wunden hinterlassen Narben. Auch seelische Wunden hinterlassen Narben. Wer könnte auch schon von dem Kind verlangen, dass es vergisst? Das geht nicht. Aber er kann die schlimmsten Wunden vergeben. Darauf achten, dass die Wunden nicht wieder aufbrechen. Vergeben und vergessen ist nicht dasselbe. Vergeben ist genau das, was getan werden muss, wenn wir nicht vergessen können.

3. Vergeben bedeutet nicht, ein Fehlverhalten zu tolerieren.

Zu vergeben bedeutet nicht, alles Unrecht das mir geschieht, stillschweigend hinzunehmen oder denen, die uns verletzt haben, die Verantwortung zu entziehen. Vergebung macht ein schädliches Fehlverhalten nicht plötzlich positiv. Unrecht bleibt Unrecht. Ich darf meinen Mund auf tun und sehr deutlich sagen, was meiner Meinung nach nicht in Ordnung ist – um meinetwillen, aber auch um des Anderen willen. Vergebung bedeutet nicht, ein Fehlverhalten zu tolerieren oder gar so zu tun, als wäre kein Unrecht geschehen.

4. Vergeben ist nicht Versöhnen.

Vergebung heißt nicht, dass ich mit der Person, die mich verletzt hat, die Beziehung in jedem Fall wieder herstellen kann. Versöhnung und Vergebung sind zwei verschiedene Dinge. Die Folge von Vergebung kann Versöhnung sein, aber Vergebung und Versöhnung sind nicht ein und dieselbe Sache. Versöhnung ist nämlich erst dann möglich, wenn beide Parteien einen Schritt aufeinander zu gehen. Zur Versöhnung gehören immer zwei und ob Vertrauen wieder wachsen kann, das zur Versöhnung führen kann, hängt besonders von den Schritten des Verursachers ab. Zur Vergebung dagegen gehören nicht zwei Parteien. Vergeben kann ich auch dann, wenn mein Mitmensch nicht zur Versöhnung bereit ist oder das vielleicht auch gar nicht mehr kann, weil er bereits verstorben ist.

Warum sollte man Vergeben?

Aus rein egoistischen Gründen. Denn es hilft dir. Hast du dich schon einmal gefragt, wen es eigentlich schmerzt, wenn du nicht bereit bist zu vergeben? Manchmal weiß ein Übeltäter nicht einmal, dass er dich verletzt hat. Und wenn er es weiß, kann es sein, dass es ihn nicht kümmert, oder dass es ihm sogar völlig egal ist. Wenn du nicht vergibst, bleibst du lange – vielleicht sogar dein Leben lang – ein Gefangener deines eigenen Schmerzes und deiner Wut. Und dann wirst du zu einem verbitterten Menschen. Verbitterte Menschen sind oftmals Menschen, die nicht vergeben können. Und du bist nicht nur gefangen und wirst von inneren Folterknechten gepeinigt, sondern du bindest dich an Menschen, die an dir schuldig geworden sind. Du bist nicht nur gefangen, sondern auch gefesselt! Du kettest dich regelrecht an Menschen und wunderst dich, warum jede deiner Bewegungen schmerzt. Denn die Wunden, die uns geschlagen wurden, brechen so immer wieder neu auf. Und das tut weh, das schmerzt und hinterlässt Spuren. „Ich trage dir das nach“ heißt es. Und Sprache ist verräterisch, denn hier wird deutlich: Ich trage dir was nach. Ich schleppe, mich beschäftigt es, mich nimmt es gefangen, mich bindet es... der andere weiß vielleicht gar nicht mehr, welchen Schmerz er mir irgendwann zugefügt hat. Wer einem anderen nicht vergeben kann, ihn als Täter und sich als Opfer betrachtet, räumt ihm dadurch Macht über sein eigenes Leben ein. Man macht sich selbst das Leben schwer. Man bleibt Opfer, verstrickt sich in innere Auseinandersetzungen mit dem Verursacher. Indem ich verzeihe, entbinde ich mich aus der emotionalen Abhängigkeit zu ihm. - **Aktion mit Seil.**

Jesus will nicht, dass wir schleppen, uns an Menschen, die uns verletzt haben, binden, dass wir gefangen sind, dass wir von Folterknechten gepeinigt werden. Er will, dass wir frei und befreit leben. Dass wir Freude haben und dass unsere Beziehungen Bestand haben und gesund sind. Deshalb gibt er uns den Auftrag zu vergeben. Ja – es ist ein Auftrag. Es ist nicht ein du könntest, oder, wenn du möchtest, oder wenn du dazu bereit bist. Es ist ein Auftrag – tu es! Tu es vor dem Hintergrund, dass sonst die Folter kommt. Es soll Vergeben werden. Siebenmal siebenzig. Vergebung – es ist deine Entscheidung.

Vergeben ist (d)eine Entscheidung

Wenn wir Vergebung als einen Auftrag verstehen, dann ist Vergebung nicht unmöglich. Wenn Gott uns Vergebung zumutet, kann das nicht unmöglich sein. Gott ist für das Unmögliche zuständig, nicht wir. Deshalb mutet er uns nichts Unmögliches zu. Es ist deine Entscheidung.

Aber da sind doch die Gefühle. Ich fühle mich nicht nach Vergebung. Einen Auftrag zu erledigen ist kein Akt des Gefühls. Vergebung ist keine Gefühlsangelegenheit. Gefühle und Vergebung sind in sich selbst schon ein Widerspruch. Gäben wir unseren Gefühlen nach, wären wir wahrscheinlich nie bereit zu vergeben. Wir sind aber nicht ohnmächtig. Wir haben die Macht darüber, zu entscheiden, ob wir vergeben wollen oder nicht.

Ich glaube, wir Christen sollten Vergebung mehr als alles andere praktizieren, denn wir leben Tag für Tag aus der Vergebung, die Gott uns schenkt. Die Bibel ist voll von Geschichten, die verdeutlichen, dass Gott nicht gerecht ist, sondern vergibt, verzeiht, uns immer wieder Neuanfänge schenkt. Die Geschichte vom verlorenen Sohn, der trotz allem Mist, der er gebaut hat, mit offenen Armen und einem großen Fest willkommen geheißen wird (Lk 15, 11-32). Bei der stadtbekanntesten Ehebrecherin sagt Jesus: „Wem viel vergeben ist, der liebt viel.“ (Lk 7, 36ff.) Vergebung, Vergebung, Vergebung. Jesus Christus ist der Inbegriff der Vergebung. Es ist sein Wille, seine Idee, seine Entscheidung, die gilt! Er hat sich darauf festgelegt. Die Vergebung Gottes für uns Menschen wurde endgültig vollzogen am Kreuz durch den Tod Jesu. Gott vergibt uns durch und durch.

Diese Kraft der Vergebung kann auch Eiszeiten zwischen Menschen beenden und zum Schmelzen bringen. Diese Kraft kann Abgründe überwinden, die für uns unüberwindbar scheinen. Diese Kraft kann die Worte über unsere Lippen bringen: ich vergebe dir, ich entlasse dich aus dem Vorwurf. Ich gebe dich frei, ich binde dich los – damit ich leben kann! Ich bin überzeugt – wir, vor allem wir Christen, können vergeben. Es ist nicht einfach, aber machbar. Denkt an das Vater Unser. Dort bitten wir: Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Manchmal müssen wir vielleicht darum bitten, aber es ist möglich.

Tritt ganz bewusst vor Gott und rede in der Stille mit ihm über deine Verletzungen und über das, was er an Vergebung von dir verlangt. Vielleicht kommt dir jemand in den Sinn, dem du vergeben solltest. Du hast hier und jetzt die Chance, ihm zu vergeben. Dich von den Fesseln zu lösen, die dich an ihn binden! Notiere den Namen und wirf dann den Zettel hier vorne rein. Es hilft, diese Vergebung nicht nur in Gedanken zu vollziehen, sondern auch als symbolischen Akt. Wir werden nachher im Gebet dann diese Zettel verbrennen und die Vergebung an Gott abgeben. Vielleicht musst du aber gar nicht einen Namen einer anderen Person aufschreiben, sondern deinen eigenen. Weil du dir selbst manche Dinge noch nicht vergeben hast. Dann schreibe ihn auf. Vergebung ist möglich! Amen.